Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 19,050
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unt. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 122. Sonnabend den 2. Mai 1885. 79. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 3. Mai,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 13. dieses Monats, wonach die Legung von Gasröhren und Trottoirs in der Grimmaischen Straße **Montag, den 4. Mai dieses Jahres** beginnen wird, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß hierbei die Sperrung der jeweilig in Angriff genommenen Strecken der Grimmaischen Straße, sowie der Zugänge zur **Universitätsstraße**, zum **Neumarkte** und zur **Petersstraße für den Fahrverkehr** sich nöthig macht. Die Arbeiten an diesen Stellen werden mit thunlichster Beschleunigung ausgeführt werden, so daß die Sperrung auf möglichst kurze Zeit beschränkt wird.

Leipzig, am 28. April 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Das **Freibad** am Kopfweh wird am 15. Mai laufenden Jahres eröffnet. Die Beaufsichtigung desselben haben wir auch in diesem Jahre Herrn Fischermeister **Carl Wilhelm Meißner** übertragen.

Für Benutzung des Bades gelten die unter ⊙ nachstehenden Vorschriften.

Leipzig, den 29. April 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Kretschmer.

⊙
1) Die Anstalt kann in der Zeit von Morgens 5 bis Nachmittags 1½ Uhr und von Nachmittags 3½ Uhr bis zum Dunkelwerden unentgeltlich benutzt werden.
2) Die übliche Schlußzeit wird durch zwei Zeichen mit der Glocke angegeben.
3) Nach dem ersten Zeichen wird Niemand mehr eingelassen, nach dem zweiten haben die Badenden sich sofort aus den Bassins und sodann mit möglichster Beschleunigung aus der Anstalt zu entfernen.
4) Erwachsene werden in das Bad nur gelassen, wenn sie mit Badekleidern versehen sind.
5) Die Perron's, Brücken, Aus- und Ankleidestellen, Bassins und sonstigen Räumlichkeiten der Anstalt dürfen in keiner Weise verunreinigt werden.
6) Niemand darf den Andern bespritzen, untertauchen oder sonst belästigen.
7) Alles unnöthige Schreien, Lärmen und Herumlaufen in der Anstalt ist untersagt.
8) Abwaschungen mit Seife dürfen nur an dem dazu bestimmten Orte vorgenommen werden.
9) Das Ein- und Aussteigen darf nur auf den Treppen geschehen.
10) Die jedesmalige Benutzung der Anstalt ist auf die Dauer einer Stunde beschränkt.
11) Das Mitbringen von Hunden in die Anstalt ist verboten.
12) Das Betreten der Rasenböschungen, das Ueberspringen der Barrièren und das Baden in den Zu- und Abflußgräben ist nicht gestattet.
13) Jeder Besucher der Anstalt hat dem Aufseher auf dessen Verlangen seinen Namen und Stand, sowie seine Wohnung zu nennen.
14) Den Anordnungen des Aufsehers ist unweigerlich Folge zu leisten.
15) Widersetzlichkeiten gegen denselben oder Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldbuße oder Haft, oder auch mit dem Verbote fernerer Benutzung der Anstalt geahndet.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Dampfkesselheizung in der hiesigen Stadtwasserkunst auf die Zeit vom 1. Juli 1885 bis mit 30. Juni 1886 erforderlichen circa 40,000 Centner — 2,000,000 Kilogramm Steinkohlen soll vorbehältlich der Auswahl unter den Submittenten an den Mindestfordernden vergeben werden.

Offerten sind bis zu dem

30. Mai ds. Js. Abends 5 Uhr

schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift:

„Kohlenlieferung der Stadtwasserkunst"

an das Bureau der Stadtwasserkunst (Stadthaus, Obstmarkt Nr. 3, III. Etage, Zimmer 142) abzugeben, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Leipzig, den 21. April 1885.

Des Raths Deputation zur Wasserkunst.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug im Monat April bei einem stündlichen Consum von 140 Litern im Argandbrenner durchschnittlich das 16.67-fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 mm Flammenhöhe.

Leipzig, den 1. Mai 1885.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kriegsfrage.

Das Spiel, welches die „Pall Mall Gazette" mit der öffentlichen Meinung treibt, ist durchaus verwerflich, der Leiter dieses Blattes macht sich kein Gewissen daraus, Hoffnungen zu erwecken, welche ohne jeden Halt sind. Heute versichert das Organ Gladstone's plötzlich, daß die Grenzfrage geordnet sei und daß der Zwischenfall erledigt sein werde, wenn die russische Regierung die Handlungsweise Komaroff's rechtfertigen könne. Wenn die Sache so läge, dann wäre es die Pflicht der englischen Regierung gewesen, diese wichtigen Thatsachen, welche der Gesammtlage eine neue Wendung geben müßten, dem Parlamente mitzutheilen, statt die Volksvertretung in dem Glauben zu lassen, daß noch Alles beim Alten sei. Die Erklärungen, welche Gladstone am 27. April im Unterhause abgegeben hat, stehen mit Dem, was die „Pall Mall Gazette" schreibt, in directem Widerspruch, und weil dem so ist, kann den Auslassungen dieses Blattes nicht die mindeste Bedeutung beigelegt werden. Ebenso unverzeihlich wie die Haltung der „Pall Mall Gazette" ist die leichtsinnige Verbreitung des Gerüchtes, daß Komaroff Merutschak besetzt habe. Wenn die englische Regierung wirklich die ernste Absicht hat, den Frieden aufrecht zu erhalten, dann muß sie sorgfältig Alles vermeiden, was den englischen Nationalstolz beleidigen und die Leidenschaften erregen kann; aber auf der einen Seite den Willen zeigen, Krieg zu führen, auf der andern mit allen Anzeichen der Besorgniß nach einem Ausweg forschen, durch welchen der Friede erhalten werden könnte, ist unwürdig und in seinen Folgen verderblich.

Das halbamtliche „Journal de St. Petersbourg" faßt die Lage ganz richtig auf, wenn es schreibt, daß der Eindruck, welchen die Rede Gladstone's vom 27. April gemacht hat, durch nachträgliche Ueberlegung und Kritik, nicht verwischt werden könne. Die Erörterungen über die Gründe, welche den Zusammenstoß vom 30. März verschuldet haben, sind ein Streit um Kaisers Bart, und wenn sich die englische Regierung nicht entschließen kann, diesen Fall als abgethan zu betrachten, dann ist der Ausbruch des Krieges unvermeidlich. Da Gladstone sich das selbst sagen muß, so läßt sich der ganze Streit über das Gefecht vom 30. März nur als ein Vorwand betrachten, um die Rüstungen in der Zwischenzeit zum Abschluß zu bringen. Rußland scheint die Hoffnung, daß es ohne Kriegserklärung seinen Zweck erreichen werde, noch nicht aufgegeben zu haben und darum geht die amtliche Presse scheinbar auf die dem Frieden günstigen Bestrebungen der englischen Regierung ein. Die Losung lautet jetzt: „Komaroff muß gerechtfertigt werden", während sie früher hieß: „Komaroff muß getadelt werden." In dieser Verwandlung der Scene begegnen sich die „Pall Mall Gazette" und der „Russische Regierungsanzeiger". Das ist aber ein reines Gaukelspiel, welches den Zweck hat, die wahren Ziele der beiderseitigen Regierungen zu verdunkeln. Die Dinge liegen heute nicht mehr so, daß sich der Krieg noch vermeiden ließe, man weiß auf beiden Seiten, um was es sich handelt, und so große Kraftanstrengungen, wie bereits gemacht wurden, um zum Ziele zu gelangen, pflegen nicht vergeblich aufgewendet zu werden. Wenn es Rußland blos darum zu thun wäre, sich mit England über eine anerkennbare Grenzlinie zu einigen, dann hätte es seine Machtsphäre nicht systematisch von Jahr zu Jahr immer weiter nach Süden ausgedehnt, es hätte nicht Khiwa einverleibt und Merw und Saraks, und es hätte nicht erklärt, daß der Besitz von Penschdeh für Rußland ganz unerläßlich sei. Der Krieg, welcher demnächst ausbrechen wird, ist nicht das Ergebniß von gestern, sondern er ist in der Entwickelung der Thatsachen begründet, welche sich seit einer Reihe von Jahren in Asien vollzogen hat. Rußland hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß es die Weltherrschaft anstrebt, es betrachtet Asien als sein Eigenthum und tritt jeder Macht entgegen, welche ihm dieses Gebiet streitig machen will. China hat die russische Herrschsucht schon wiederholt zu fühlen bekommen, und für England ist jetzt der Zeitpunct da, um sich entweder den russischen Anmaßungen zu beugen oder seine ganze Kraft zur Bekämpfung derselben einzusetzen.

Der Fehler aller Derer, welche die Aufrechthaltung des Friedens zwischen Rußland und England jetzt noch für möglich halten, liegt in der Verkennung der Ziele Rußlands. Es handelt sich nicht darum, ob die Grenze diesseits oder jenseits des Zulfikarpasses und von Merutschak gezogen wird, sondern darum, ob Rußland auf den Vormarsch nach Indien Verzicht leisten will oder nicht. Daß von der letzteren Alternative überhaupt keine Rede sein kann, lehrt die Vergangenheit. Alles was Rußland seit zwanzig Jahren in Westasien erreicht hat, ist werthlos, wenn es nicht die neu gewonnenen Besitzungen durch die Gewinnung der Meeresküste abschließen kann. Wer die Mündungen der Flüsse und die Meeresküsten besitzt, ist der Beherrscher des Landes, diese Thatsache ist noch vor Kurzem bei der Berliner Conferenz wegen Regelung der Verhältnisse von Centralafrika zum Bewußtsein Aller gebracht worden, die hören und sehen können. Der Congostaat wäre ein werthloser Besitz für König Leopold, wenn ihm der Zugang zum Meere fehlte. Stanley wollte den Handel mit Centralafrika nach Westen und Osten hin erschließen; nach Westen hin hat er dieses Ziel bereits erreicht, nach Osten wird der Durchbruch zum Meere vorbereitet. Ganz dasselbe Streben verfolgt Rußland in Asien. Es ist ihm nicht darum zu thun, die ungeheuren Landesstrecken, welche Sibirien darstellt, durch Hinzufügung weiterer großer Gebiete in Centralasien zu vergrößern, sondern es will den Zugang zum Meere nach Süden und Osten gewinnen.

Die Aufgabe, welche sich Rußland in Asien gestellt hat, ist ebenso ungeheuer, daß England bis jetzt nicht an ihre Ausführbarkeit geglaubt hat; allmälig aber hat die englische Regierung doch aus den Thatsachen ersehen, daß Rußland nicht auf halbem Wege stehen bleiben wird, sondern daß es mit aller Macht vorwärts strebt. Wenn England sich zu schwach fühlt, um dem nordischen Koloß Widerstand zu leisten, dann muß es den Besitz von Indien kampflos preisgeben; aber so groß auch die Friedensliebe Englands Mächtigeren gegenüber ist, so ist ihm doch nachgerade klar geworden, daß der Kampf mit Rußland um die Herrschaft in Indien unvermeidlich ist. Rußland hat die gegenwärtige Zeitlage für geeignet erachtet, um den längst gehegten Plan zur Ausführung zu bringen; England hat vielleicht gehofft, daß sich die Entscheidung noch hinziehen lasse, aber wie die Maßnahmen der Regierung zeigen, ist es sich jetzt über den Ernst der Lage klar geworden und weicht dem ihm von Rußland aufgezwungenen Kampfe nicht mehr aus. Rußland sucht dagegen noch immer die Maske des Gegners aufrecht zu halten, der sich streng innerhalb der ihm vom Recht gezogenen Grenzen bewegt, aber die Natur läßt sich nicht immer und überall gewaltsam zurückdrängen. Sowie Rußland an Skobeleff das enfant terrible hatte, welches den Kampf gegen Deutschland predigte, so ersteht jetzt in Kuropatkin ein Verfechter der Politik der Eroberung von Herat. Wie Rußland gesonnen ist, das hat sein unaufhaltsames Vordrängen trotz aller Versprechungen bis nach Penschdeh bewiesen, und wenn Merutschak heute von den Russen noch nicht besetzt ist, dann wird es in einigen Wochen von ihm besetzt sein. Durch Verträge läßt sich der Vormarsch der Russen nach Indien nicht mehr hemmen, sondern nur noch durch Gewalt, durch die Zurückdrängung mit den Waffen. Die Engländer haben langer Zeit bedurft, um sich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, aber endlich haben sie dennoch nicht umhin gekonnt, die Logik der Thatsachen anzuerkennen. An dieser können Zeitungsstimmen, wie die der „Pall Mall Gazette", nichts ändern, der Friede hängt nicht von dem Zustandekommen einer Grenzregulirung zwischen Rußland und England ab, sondern davon, daß Rußland an seinem weiteren Vormarsch nach Indien gehindert wird, oder daß England diesen Vormarsch widerstandslos geschehen läßt. Da England noch nicht so weit herunter ist, um Indien kampflos an Rußland zu überlassen, so ist der Krieg unvermeidlich. Das ist die einfache Logik der Thatsachen.

Leipzig, 2. Mai 1885.

* Von unterrichteter Seite, so schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", wird die Absicht Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen, den 25. Erinnerungstag an die Ernennung zum Chef des 1. Regiments in Königsberg zu feiern, bestätigt. Kaiser und Kronprinz waren, so fügt die eben erwähnte Zeitung bei, vor 25 Jahren nach der Provinz Preußen gereist, um dort der feierlichen Einweihung des Schlußgliedes der Ostbahn, der Strecke Königsberg-Eydtkuhnen, beizuwohnen. Eine Woche zuvor hatte der Prinz-Regent gelegentlich der Eröffnung der Bahnstrecke Trier-Saarbrücken in letzterer Stadt am 25. Mai die berühmt gewordene patriotische Erklärung abgegeben, daß er niemals zugeben werde, daß auch nur ein Fuß breit deutschen Landes verloren gehe. Die freudige Begeisterung, welche diese Worte am Rheine erregten, fanden auch im Osten ihren Widerhall, und der Jubel, der dem Prinz-Regenten auf seiner Reise durch Preußen entgegentönte, war deshalb doppelt herzlich. Am 2. Juni Abends trafen beide hohe Herren in Danzig ein, besichtigten anderen Tages die eben fertiggestellte Brücke bei Dirschau und erreichten um 5 Uhr Königsberg, wo als Vertreter Rußlands der Statthalter von Warschau, Fürst Gortschakoff, sich vorstellte. Am 4. Juni stand die Königsberger Garnison in Parade, und als der Prinz-Regent an der Tête des 1. Infanterieregiments anlangte, rief er seinen erlauchten Sohn hervor, hieß ihn den Degen ziehen und ernannte ihn unter den ehrendsten und freundlichsten Worten zum Chef des Regimentes. 115 Jahre waren an diesem Tage verflossen, daß alle drei Bataillone bei Hohenfriedberg gefochten hatten; der Kronprinz gedachte nach Beendigung der Parade dieses freundlichen Zufalls in einer markigen Ansprache, die er an das Regiment richtete — das Regiment, das für ihn in doppelter Beziehung das „erste" ist, einmal seiner Bezeichnung nach und dann, weil es auch das erste preußische war, das in dem hohen Herrn seinen Chef verehrt. Noch am selben Tage wurde die Reise bis Eydtkuhnen gehalten und von dort aus die Rückfahrt nach Gumbinnen angetreten, wo Nachtlager genommen wurde. Am 6. Juni waren beide hohe Herren wieder in Berlin.

* Aus Kiel, 29. April, wird der „Vossischen Zeitung" von der Marine geschrieben:

Am 1. Mai d. J. erfolgen die letzten Indienststellungen dieses Frühjahrs, nämlich die der Schiffe und Fahrzeuge, der Torpedobootsdivisionen, des Panzerschiffes „Bayern" unter Capitain z. S. Deinhard, des Panzerfahrzeuges „Mücke" unter Capitain-Lieutenant Kohlhauer. Letzteres bildet mit den Panzerfahrzeugen „Viper", „Wespe" und „Salamander" eine Reservedivision. Berücksichtigt man ferner, daß Mitte Mai das Panzerschiff „Kaiser Wilhelm" zu Probefahrten in Dienst gestellt wird, so findet man, daß Deutschland kaum jemals zuvor eine so große Zahl von Schiffen während des Sommerhalbjahres in den heimischen Gewässern vereinigt hat. Diese Schiffe sind allerdings noch nicht in Geschwaderverbände eingereiht und sie sind theils mit nicht voll ausgebildeten Mannschaften versehen, aber sie sind vollkommen seeklar und können in ein paar Tagen auch vollkommen kriegsklar sein. Aus diesen Schiffen, welche jetzt ausgerüstet in Kiel und Wilhelmshaven liegen, um die Uebungsfahrten zu beginnen, Kranken, wenn geboten, sofort drei Geschwader mit je zwei bis drei Divisionen gebildet werden, nämlich: I. Panzergeschwader: 1) Division „Kaiser Wilhelm", „Friedrich Karl", „Hansa" und „Bayern", 2) Division Panzerfahrzeuge „Mücke", „Viper", „Wespe" und „Salamander". II. Kreuzergeschwader: Die Kreuzerfregatten „Moltke" und „Stein", die Kreuzercorvetten „Sophie", „Olga", „Luise", „Ariadne" und nöthigenfalls auch noch die „Augusta". III. Die Torpedobootsflottille, bestehend aus dem „Blücher", dem Panzerfahrzeug „Brummer", dem Aviso „Blitz", dem Torpedofahrzeug „Aar" und zwanzig Torpedobooten. Nicht in Betracht gezogen sind von den in Dienst gestellten Schiffen und Fahrzeugen in der vorstehenden Gruppirung die Segelfregatte „Niobe", die Briggs „Makgaito" und „Rover", das Artillerieschulschiff „Mars", die Aviso's „Pommerania" und „Grille", die Dampfer „Drache" ꝛc. Bei diesem Stande der diesjährigen Ausrüstung begreift es sich, daß die deutsche Marine keine Veranlassung hat, sich zu hastig in Vorbereitungen für die Eventualität eines Krieges zwischen England und Rußland zu stürzen. Deutschlands Neutralität würde in einem solchen Falle sicher respectirt werden, denn Jedermann weiß, daß wir auch zur See über die Machtmittel verfügen, um sie in unseren Gewässern aufrecht erhalten zu können. Schweden-Norwegen und Dänemark befinden sich nicht in dieser Lage, und deshalb fühlen sie sich beunruhigt und sammeln ihre Kräfte an den am meisten gefährdeten Puncten. Es scheint indeß nicht wahrscheinlich, daß die Engländer den Dänen etwas zu Leide thun sollten, die schon für den Besitz von Kopenhagen besorgt sind. Die eminente Wichtigkeit der Belte und des Sundes für die Ostsee wird allerdings auch wieder bei dieser Gelegenheit klar. Jede in die Ostsee eindringende Flotte ist in ihrer Verbindung und in ihren Rückzugslinien bedroht, so lange sie dieser Wasserstraßen nicht sicher ist.

* Der Genueser „Corriere Mercantile" theilt mit, der Generalfeldmarschall Graf Moltke sei vergangenen Montag in S. Margherita die Rapallo angekommen und im Hotel Bellevue eingekehrt. Tags darauf habe er eine Barke bestiegen und Portofino besucht; dann sei er nach Rapallo abgereist und habe von dort aus den Monte bestiegen. Er sei ein unermüdlicher Fußgänger und durchwandere die reizenden Ufer und Thäler der Riviera, an denen er sich nicht sattsehen könne, wie ein junger Officier. Er erkundigte sich auch oft bei den Bauern und Gärtnern über die dort in hoher Blüthe stehende Cultur der Feld- und Gartenfrüchte.

* Der commandirende General des 14. (badischen) Armeecorps, von Obernitz, der von einer längeren Reise am 28. April wieder in Karlsruhe angekommen ist, widmet dem Obersten v. d. Marwitz folgenden Nachruf: „Ein jäher Tod entriß dem 14. Armeecorps am 26. April Abends den Chef seines Generalstabes in Folge eines unglücklichen Sturzes mit einem jungen Pferde. Oberst v. d. Marwitz verstarb in seinem 48. Lebensjahre, im 31. Jahre seiner militairischen Dienstzeit. Das Corps wird ihm eine dankbare Erinnerung bewahren für die treue und gewissenhafte Sorgfalt, mit der er bemüht gewesen ist, dessen Interessen wahrzunehmen. Der königliche Dienst sowie die Armee verlieren in ihm einen ausgezeichneten Officier, dessen weitreichende und erprobte militairische Befähigung, dessen ernster und fester Charakter und dessen streblame Arbeitsleistungen ihm auch für die weitere Zukunft eine ehrenvolle Laufbahn gesichert hätten. Mich trifft das harte Geschick, den Verlust eines bewährten Freundes zu betrauern. Ehre Seinem Andenken!"

* Am 28. April trat die zweite hessische Kammer aufs Neue zu einer Sitzung zusammen, die sich zunächst mit der Interpellation des Abg. Ohly behufs über Bestechungen und Beeinflussungen bei den letzten Bürgermeisterwahlen in den Landgemeinden. Minister Finger erklärt in seiner Beantwortung, daß sich bei Feststellung der vorgekommenen Mißbräuche, die auch entsprechenden Falls zur Kenntniß des Staatsanwalts gebracht worden seien, die Verwaltungsbehörden übereinstimmend zu Gunsten einer Revision des bestehenden directen Modus der Bürgermeisterwahlen ausgesprochen hätten, welche deshalb demnächst die geschgebenden Factoren beschäftigen solle. Diese Ankündigung hatte eine gut dreistündige Debatte über die Frage im Gefolge, ob eventuell die betreffende Wahlordnung nach indirectem System umgemodelt werden solle. Für eine Revision sprachen sich aus Schröder, der freilich die Richtung derselben erst später erwägen will, Arnold, Küchler, Heinzerling, v. Rabenau, Osann und der Interpellant selbst, während Franck, Büchner, Ulrich, Metz (Darmstadt), Metz (Gießen), Ellenberger, Jöst und Wasserburg das bestehende System vertheidigen, welches, wofern der Staatsanwalt bezüglich der §§. 108 und 109 R.-Str.-G. seine Schuldigkeit thue, sicher nicht mehr Bestechungen nach sich ziehe, als die indirecte Wahl. Dazwischen hebt Staatsminister Finger unter Inschutznahme der Staatsanwälte noch Folgendes hervor: Sowohl die einschlägigen Strafbestimmungen sind zu eng gefaßt, zumal bei Anklagen wegen Stimmenkaufs die Parteien sich immer mit Eid gegen Eid gegenüberstehen, als auch das directe Wahlsystem übt an sich einen immens demoralisirende Wirkung, wie dies die hohe Ziffer der nach jeder solchen Wahl eingeleiteten Untersuchungen beweist. Betreffs der Art und Weise der Revision kann ich vorläufig nur das andeuten, daß der Regierung das Recht der Bestätigung oder Nichtbestätigung gewählter Bürgermeister in anderer Form als bisher gewahrt werden muß. Das einzig Positive, was die ganze zum Theil sehr bewegte Debatte schließlich mit sich brachte, war ein an den Ausschuß verwiesener Antrag des Abg. Haas, wonach die Regierung ersucht wird, ihren Einfluß bei der Reichsregierung dahin geltend zu machen, daß durch eine Erweiterung, resp. präcisere Fassung der §§. 108 und 109 des R.-Str.-G. wirksamere Bestimmungen zur Verhütung von Beeinflussungen und Bestechungen bei öffentlichen Wahlen geschaffen würden.

* Nach dem jüngsten „Militair-Wochenblatt" ist der Erbgroßherzog Ernst Ludwig von Hessen, geboren am 25. November 1868, zum Secondelieutenant à la suite des 1. großherzogl. hessischen Infanterie-Regiments Nr. 115 ernannt. Es fällt auf, daß diese Ernennung erst am 21. April c. vollzogen ist, während der bereits im December erschienene Gothaische genealogische Kalender den Prinzen schon als Lieutenant à la suite des gedachten Regiments aufführt.

* Herzog Max Emanuel in Bayern ist am 27. April in Marienburg eingetroffen, um dem Manöver beizuwohnen. Von dort ist er nach Königsberg i. Pr. weitergefahren.

* Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, der deutsche Botschafter in Paris, dem es seit Jahresfrist die politischen Verhältnisse nicht mehr gestatteten, seinen Stammsitz Schillingsfürst zu besuchen, wird zu Pfingsten mit Familie auf einige Tage nach Schillingsfürst kommen.

* * *

* Bekanntlich wurde der mit großem Erfolge und großem Segen wirkende „Deutsche Schulverein" in Wien im Juli 1880 von deutsch-patriotischen Männern Oesterreichs errichtet, als eine von Dr. Lotz in Frankfurt a. M. berührende Broschüre: „Aus den Bergen an der deutschen Sprachgrenze" auf das Schul-Elend in den kleinen deutschen Sprachinseln und in den an der Sprachgrenze gelegenen deutschen Gemeinden Südtirols aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen hatte, daß gerade dort mit verhältnißmäßig geringen Opfern sehr viel für die Aufrechterhaltung und Befestigung der deutschen Sprache gethan werden könne. Der Wiener Schulverein unterstützte deshalb auch in den ersten Jahren seines Bestehens eine große Anzahl Gemeinden im südlichen Tirol, errichtete neue Schulhäuser in Proveis auf dem Nonsberge, in Branzoll im Etschthale, in Polau, Gereut, Florutz, Rovedo im oberen Fersenthale, in St. Sebastian und Luserna an der italienischen Grenze, erweiterte bestehende deutsche Schulen durch Anfügung neuer Classen, stiftete Bibliotheken, Lehr- und Lernmittel und suchte überhaupt in der schon von italienischen Einflüssen berührten deutschen Bevölkerung dieser Thäler das deutsche Nationalitätsbewußtsein zu wecken. Letzteres gelang mit überraschendem Erfolge. So sandten z. B. die Bewohner des oberen Fersenthales vor zwei Jahren eine Deputation an den Bischof von Trient und baten dringend um deutschen Gottesdienst und um Beseitigung der italienischen Predigt und Messe. Der Curat Mitterer in Proveis auf dem Nonsberg setzte die Einführung deutscher Predigten an Stelle der bisherigen italienischen durch. In einer ganzen Reihe von halb verwelschten deutschen Gemeinden wurde der Wunsch nach deutschem Unterrichte laut. Die von der Regierung errichtete deutsche Schule in Trient hob sich so, daß sie heute von über 500 deutschen und verwelschten Kindern besucht wird, und die deutschen Parallelclassen am italienischen Gymnasium blieben durchaus nicht leer, wie die italienischen Zeitungen vorher verkündigten, sondern füllten sich bald, so daß die Errichtung eines rein deutschen Gymnasiums in Trient nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Mit Schrecken sahen die südtirolischen Irredentisten diese Fortschritte des Deutschthums und suchten der Erhaltung deutscher Sprache in den zum Theil schon italienischen Gemeinden entgegenzuwirken. Besonders bekämpfte der zu Roveredo erscheinende „Raccoglitore" diese angebliche „Germanisation" aufs Heftigste. Vor einigen Wochen traten nun die Führer der Italiener in Trient zusammen, um zu berathen, wie der „Ausbreitung des deutschen Elements" in Südtirol erfolgreich begegnet werden könnte. Es wurde beschlossen, nach dem Muster des Wiener Schulvereins einen italienischen Schul-